

Review / Rezension

Irka-Christin Mohr, Michael Kiefer (Hg.): Islamunterricht – Islamischer Religionsunterricht – Islamkunde, Viele Titel – ein Fach?, Bielefeld transcript 2009, 237 Seiten.

*Jörg Ballnus**

Vorliegendes Buch versteht sich als Verschriftlichung der wichtigsten Ergebnisse des Erfurter Forschungsprojekts (2006 - 2009) zur Genese einer islamischen Fachdidaktik. Neben der ausführlichen Darstellung der beiden hauptsächlichen Bezugswissenschaften, der Islamischen Theologie und einer daneben verorteten zugehörigen Islamischen Religionspädagogik, wird von Beginn an Wert auf die Darstellung der Islamwissenschaften als naturgemäße Bezugswissenschaft gelegt, entstammt doch eine Vielzahl von Akteuren der Islamischen Religionspädagogik dieser seit gut 300 Jahren in Deutschland agierenden Wissenschaftsdisziplin. Aus diesem naturgemäß distanzierteren Blickwinkel agiert das Erfurter Forschungsprojekt heraus. Hauptsächliches Ziel war es, die didaktischen Diskussionen sowie die Gegenstände des Islamischen RU, so wie er in den Lehrplänen abgebildet wird, zu untersuchen. Irka Mohr und Michael Kiefer beschreiben den Ist-Zustand und geben Anleitung und Empfehlung zum weiteren Verlauf der Entwicklung einer Islamischen Religionspädagogik insgesamt in der Bundesrepublik.

Gleich zu Beginn wird die notwendige Frage gestellt, ob wir eine eigenständige Islamische Religionspädagogik benötigen, die die Bedingungen des Ortes und der Zeit berücksichtigt. Der Fragesteller Michael Kiefer bejaht diese Frage und verweist auf das Negativbeispiel Österreich. Wenn auch gewisse Dinge an dieser Kritik berechtigt sind, zeigt ein Blick in die Struktur des neuen Bachelorstudiengangs in Wien, dass man die Zeichen der Zeit durchaus erkannt hat. Eine weitere Frage beschäftigt sich mit der Auswahl der Inhalte und kommt zum vorläufigen Schluss, dass die untersuchten Lehrpläne zumindest in curricularer Hinsicht Einigkeit aufweisen. Doch wer bestimmt die Inhalte? Hier kommt Michael Kiefer zu dem Ergebnis, dass der Islamische RU durch eine Reduzierung auf einen sunnitischen Grundkonsens weitgehend reduziert und damit auch dekulturniert wird.

In der Frage zum Verhältnis zwischen Theologie und Religionspädagogik wird am Beispiel des Erweiterungsfachs „Islamische Religionspädagogik“ an der Universität Osnabrück kritisiert, dass der didaktische Anteil im Vergleich zu den Kernbereichen der Islamischen Theologie sehr gering ist. Zum einen bringen jedoch die Studierenden in der Regel bereits Kompetenzen aus dem Lehramtsstudium mit, denn an diese Zielgruppe richtet sich ein Erweiterungsfach normalerweise, und zum anderen stehen die zitierten Kernbereiche der Islamischen Theologie nicht losgelöst von der Aufgabe, Akteure des Islamischen RU am Lernort Schule auszubilden. Theologie muss in diesem Kontext immer auch die Zielgruppe berücksichtigen, sie muss auf die didaktischen Aufgaben innerhalb des theologischen Kontextes vorbereiten können. Das Osnabrücker Beispiel zeigt, dass es sehr wohl um den Aufbau von theologischen wie didaktischen Kompetenzen bei den künftigen Lehrerinnen und Lehrern bemüht ist. Dies gilt mit Sicherheit auch für die anderen Standorte in Deutschland. Andersherum formuliert betrachtet die evangelische Religionspädagogik ihr Fachgebiet als konstitutiven Bestandteil der Theologie.

Die Auswahl der Quellen für den Islamischen RU nimmt einen weiteren wichtigen Platz ein. Das Instrumentarium der Islamkunde in NRW scheint hier am weitesten entwickelt, während die anderen Bundesländer hier noch Nachholbedarf haben. Das liegt aber auch daran, dass NRW mit dem Fach Islamkunde einen gut 20-jährigen Vorsprung besitzt. Am Beispiel Niedersachsen ist sicherlich erwähnenswert, dass es ab 2011 ein kompetenzorientiertes Kerncurriculum für die Grundschule geben wird, das auf gleicher fachwissenschaftlicher und didaktischer Augenhöhe wie die beiden Kerncurricula für katholischen und evangelischen RU agieren wird.

* Jörg Ballnus ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Islamische Religionspädagogik in Osnabrück.

Review / Rezension

Irka Mohr kritisiert in einem Artikel (ab S. 59) die niedersächsischen Rahmenrichtlinien für den Schulversuch „Islamischer Religionsunterricht“. Hintergrund dieses „unfertigen“ Lehrplans, mit dem das nds. Kultusministerium übrigens selbst unzufrieden ist, ist sicherlich auch das neue Feld der Islamischen Religionspädagogik selbst, das am Beginn eines Aufbauprozesses steht und erst mittelfristig Hilfestellung leisten kann. Ein erstes mittelfristiges Ergebnis wird sicher das neue Kerncurriculum „Islamischer RU an der Grundschule“ sein, das derzeit in großer Anstrengung entsteht.

Trotz aller gerechtfertigten Kritik beschreibt dieser Artikel dennoch einen Standard, den alle künftigen Lehrpläne erfüllen müssen. Aus diesem Gesichtspunkt heraus betrachtet diese Publikation grundlegende Aspekte künftiger Lehrplanforschung und –entwicklung und beschreibt somit Standards, die nicht mehr unterschritten werden können. Hierin liegt besonders der Wert des Teiles, der die derzeit verwendeten Lehrpläne untersucht. Allen Lehrplanentwicklerinnen und –entwicklern sei deshalb zu einer gründlichen Studie dieses Abschnittes geraten, demonstriert er doch die Unzulänglichkeiten und Fehler der bisherigen Lehrpläne und stellt sie außerdem in Beziehung zueinander, wenn beispielsweise die Methodik des Lehrplans aus NRW aufgrund der Projektdauer als richtungsweisend bzw. sehr gut entwickelt beschrieben wird.

Die bisherigen lehrplanerischen Entwicklungen zeigen, dass es einen eigenen alevitischen RU geben wird, da die Gemeinsamkeiten zum sunnitischen Islamverständnis eher marginal sind. NRW und Hessen sind mit eigenen alevitischen Lehrplänen Vorreiter. Anders verhält es sich mit schiitischen Schülerinnen und Schülern, die sich im Islamischen RU unbedingt wiederfinden sollten. Aus der eigenen Praxis kann ich berichten, dass dies möglich ist, jedoch stärker in den entsprechenden theologischen und didaktischen Modulen der Lehrerbildung Wiederhall finden sollte. Auch hier sind die Lehrstühle gefragt, Kompetenzen zur innerislamischen Pluralität zu vermitteln.

Im letzten Drittel widmet sich das vorliegende Buch der Unterrichtspraxis eines Faches, das eigentlich an allen Standorten immer noch Ausnahme und nicht Regel ist. Treffend werden die jeweiligen Formen des Islamischen Religionsunterrichts hinsichtlich ihrer Nähe oder auch Ferne zum Ziel eines ordentlichen Religionsunterrichts nach Art. 7 III GG verortet. Klar ist, dass alle Formen in den verschiedenen Bundesländern das im Grundgesetz formulierte Ziel nicht aus den Augen verloren haben. Erkennbar wird, dass eine grundlegende theologische Ausbildung den Handlungsraum der Lehrkraft und damit des Islamischen RU insgesamt stark erweitert bzw. erheblich zum Gelingen des Unterrichts beiträgt. Hierbei ist interessant, wie sich die Erkenntnisse dieser Studie auf die Lehrerbildung der Islamischen Religionspädagogik insgesamt an den gegenwärtig drei verschiedenen Standorten umsetzen lassen bzw. inwieweit sie Richtschnur bei den unverzichtbaren künftigen grundständigen Studiengängen sein können.

Wenn auch dem niedersächsischen Schulversuch ein Mangel an Glaubensorientiertheit vorgeworfen wird, liegt dies wesentlich in dem Umstand begründet, dass wir es hier mit einem Schulversuch zu tun haben, der im Begriff ist, sich selbst im Rahmen des Beziehungsgeflechts aus Religionsgemeinschaft und Staat am Lernort Schule in Zusammenarbeit mit den künftigen Betreuungsinstanzen zu finden. Sicher ist, dass er auch ein Eintauchen in religiöse Glaubens- und Erfahrungswelt ermöglichen muss und nicht nur informieren kann. Er muss das Angebot zum Erfahren des Glaubens möglich machen. Auf der anderen Seite muss er jedoch, um die Schülerinnen und Schüler im religiösen Sinne nicht zu überwältigen, einen Bezug zur gelebten Religiosität der Schülerinnen und Schüler leisten.

Generell ist schließlich zu sagen, dass die vorliegende Studie eine wichtige Funktion für die weitere Entwicklung der noch jungen Islamischen Religionspädagogik in der Bundesrepublik besitzt. Sowohl die Lehre und Forschung an den Universitäten als auch die nicht minder wichtige Aufgabe der Lehrplanentwicklung werden auf dieses Werk zurückgreifen müssen, ist es doch auch eine Art kritische Bestandsaufnahme der Prozesse, die sich um die Entwicklung des Schulfachs „Islamischer Religionsunterricht“ in Deutschland in letzter Zeit vermehrt bemühen. Wichtig könnte es zudem für die nächsten Etappen der Lehrerbildung sein, die im Rahmen grundständiger Bachelor- und Masterstudiengänge für alle Schulformen folgen mögen.